

Hamburger

China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 858

25. Februar 2014



Wird 2014 in Hamburg ein Chinajahr?

Auf jeden Fall begann es schon einmal so. Am 14. Januar bot das Altonaer Theater einem modernen Stück aus Peking eine Bühne: „Cooking a Dream“. Das Stück beruht auf einer berühmten Novelle aus dem 7. Jahrhundert, weist aber viele Bezüge zum gegenwärtigen China auf.

Anfang Februar gastierte dann das chinesische Nationaltheater mit „Leben“ des in China berühmten Yu Hua. Die zu wenig bekannte chinesische Selbstverspottung läßt sich an diesem Stück ausreichend nachvollziehen. Schon in den beiden letzten Jahren hatte das Thalia-Theater chinesische Theaterstücke als Gastspiele aufgeführt. Wahrscheinlich auch zur eigenen Überraschung waren diese Aufführungen Publikumserfolge, nicht zuletzt bei der starken chinesischen Gemeinde in Hamburg. Das deutet an, daß sich diese kulturell etwas übersehen sieht.

Irgendein sogenannter chinesischer Staatszirkus hat sich ebenfalls schon wieder angesagt, aber der Berichterstatter ist kein Freund dieser Art von Akrobatik. Da ist ihm schon lieber, was an

den Tagen vor Sonntag, dem 23. Februar und an diesem Tage um 18 Uhr in der Hochschule für Musik und Theater geschehen soll. An diesem wird dort nämlich die Oper „Yang Guifei“ der jungen chinesischen Komponistin Yijie Wang uraufgeführt, die an der Musikhochschule Kompositionslehre studiert hatte. Junge Menschen aus Ostasien studieren in großer Zahl an der Musikhochschule. Sie widmen sich nicht nur moderner Musik, sondern tragen auch entschieden zur Bewahrung der klassischen europäischen Musik bei und beleben die eigenen oft nahezu vergessenen musikalischen Traditionen. Diese Bestrebungen kennzeichnen auch die Oper von Yijie Wang? Aber wer oder was ist Yang Guifei? In solche Hintergründe führen an den Tagen vor der Uraufführung anregende Programme ein, welche die Musikhochschule in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Sprache und Kultur Chinas des Asien-Afrika-Instituts sowie dem Konfuzius-Institut organisierte. Das werden spannende Veranstaltungen werden! Übrigens Yang Guifei war die Lieblings- und geliebte Konkubine eines chinesischen Kaisers, der um 750 n. Chr. regierte, und galt als schönster Frau ihrer Zeit. Ihr tragisches Geschick und die Liebe des Kaisers, die über ihren Tod hinaus reichte, kennt in China jeder halbwegs gebildete Mensch, denn zahlreiche Literaten und Künstler haben sich damit auseinandergesetzt.

Auffällig bei diesen und anderen Chinaveranstaltungen in Hamburg ist, daß sie aus privaten Initiativen eher beiläufig hervorgehen und mit großem Engagement verbunden sind. Ein einheitliches Konzept läßt sich nicht dahinter erkennen. Das galt bisher auch für die alle zwei Jahre anstehende CHINA TIME, die im November 2014 erneut bevorsteht. Ein Sammelsurium von Nichtigkeiten waren diese Veranstaltungen nur anfangs nicht, wurden es dann aber immer mehr. Jetzt sucht die Senatskanzlei angeblich nach einem Konzept für einen Neubeginn, doch was darüber zu vernehmen ist, stimmt nicht erwartungsvoll. Eine große Ausstellung chinesischer Gegenwartskunst aus einer Privatsammlung in den Deichtorhallen soll einen Mittelpunkt bilden, vor allem der Kalligraphie gewidmet. Da darf man gespannt sein, denn die kalligraphischen Formen chinesischer Schriftzeichen sind oft nicht leicht zu lesen – und dann zu verstehen! Zu ihrem Verständnis als Kunstwerke sind bei kalligraphischen Werken aber auch die Inhalte unerlässlich, von einigen zusätzlichen Erläuterungen abgesehen. Dazu bedarf es langwieriger Vorbereitungen.

Dann im November 2014 folgt auch wieder ein CHINA SUMMIT der Handelskammer. Aber die kann ein solches Ereignis auch professionell organisieren.